

den Gesang mit einer Pseife und einem Trompetchen begleiten, — ein meisterhafter Kupferstich nach Jordans mit der holländischen Überschrift: Soo d'oude songen, so peepen de jongen.

Meine Frau hat kein eigenes Zimmer, sondern führt ein Nomadenleben, wandert mit ihrer Arbeit umher und weiß, daß sie überall willkommen ist. Da sie den Homer gelesen hat, so macht sie es zuweilen wie Andromache, Penelope und andere griechische Königinnen, denen es nicht unter ihrer Würde schien, mit ihren Mägden in ebendemselben Gemache sich zu beschäftigen, zumal das der unfrigen die lustige Aussicht auf den mit Reben bepflanzten Schloßberg und auf andere mit Wäldern bedeckte Berge gewährt.

Diese reizende Aussicht hat zum Teil auch das gegen Morgen gelegene Wohn- und Schlafzimmer meines Sohnes, welches uns des Mittags zum Speisezimmer dient. Hier ist beständiger Gesang, denn sieben Vögel, fast alle verschiedener Art, lassen sich's in ihren Käfigen wohl sein; und wenn sie, wie es geschieht, bei dem Mittagessen ein Tutti anstimmen, so ist es, als speisten wir im Walde. Als ich meinem lieben Einzigen sein Zimmer überließ, verböunte ich ihm, es nach Gefallen einzurichten und auszuzieren, und das hat er zu meiner gänzlichen Befriedigung gethan. Ich kann es wie eine Hauskapelle betrachten, in welcher mich statt der Hausgötter die Bildnisse berühmter Männer aus verschiedenen Zeitaltern und viele meiner verstorbenen und noch lebenden Freunde umringen. Jeder der letzteren macht ein besonderes Kapitel in meiner Lebensgeschichte aus, und in meinen Feierstunden wird bald dieses, bald jenes Kapitel durchgegangen. Unter den ersteren zeichnen sich die Bildnisse der drei größten Maler der neueren Zeit aus: des die Farben der Natur so lebendig und warm auffassenden Titian, des Correggio mit dem feinen, zarten Sinne für holde Jungfräulichkeit, Kinderunschuld und Anmuth, und Raphaels, der alle, die vor ihm und nach ihm gewesen sind, übertrifft. Dieses Bild ist ein farbiger Kupferstich nach einem Portrait, das Raphael selbst mit fünfzehn Jahren, also in dem Alter meines Sohnes, gemalt hat. Er sitzt da in einer ruhigen Stellung, den Kopf mit dem reinen, unbefangenen Auge still nachdenkend auf die rechte Hand gestützt, und sein forschender Blick dringt in die geheimsten Winkel der menschlichen Seele. Nach der Wahrheit wird er gestalten, was er auf Erden der Darstellung würdig erachtet, dann sich aufschwingen, das Übermenschliche suchen und auf Tabor seinen Christus verkären. In dem Augenblicke seines Lebens, in welchem das Bild ihn zeigt, scheint er gerade zu ahnen, was groß und erhaben in der Kunst ist, aber noch nicht seine eigene künftige Größe, noch nicht, daß Künstler, Kenner und Laien, daß die Edelsten und Weisesten der Nachwelt sich vor seine Werke hinstellen werden in stummer Anbetung und daß jedes Bild von seiner Hand den Ort heiligen wird, der es aufbewahrt.

Oft nach der Mittagsmahlzeit, wenn mein Sohn seine Mutter auf einem Spaziergange begleitet, überlasse ich mich in diesem einsamen Zimmer ganz meiner Liebe zu ihm. Wie mir alles da, was ihm zugehört, so wert ist — sein Bett, das ihm die Morgensonne vergoldet, wo seine Vögel ihn wach singen, seine Arbeiten, die er mit so gewissenhaftem Fleiße anfertigt, seine Zeichnungen — alles, alles! Aber der Gedanke, daß ich vielleicht bald von ihm scheiden, ihn den Mühseligkeiten und Gefahren des Lebens, vor denen die treueste Mutterhand allein nicht schützen kann, dahingeben muß, dieser Gedanke — doch ich liebe die Menschen — sollten sie nicht dem, der meinen letzten Segen empfing, die Liebe seines Vaters vergelten?